

# Baumeister Frohnhaus

## Teil 2: Gustav Hart und Alfred Lesser: Die Architekten der Mitte Frohnhaus

Carsten Benke, Berlin, September 2024

Die Gartenstadt Frohnau wurde durch viele Baumeister geprägt: Die Städtebauer Josef Brix und Felix Genzmer haben den Grundriss der Siedlung entworfen. Der Gartenarchitekt Ludwig Lesser hat die herausragenden Grünanlagen konzipiert. Architekten wie Heinrich Straumer, Paul Poser, Max Scheiding und die Brüder Krüger gestalteten maßgeblich den besonderen Typus der Landhausbebauung. Aber das Bild des Zentrums von Frohnau sowohl im Auge seiner Bewohnerinnen und Bewohner als auch dem seiner Gäste wurde maßgeblich durch Gustav Hart und Alfred Lesser geformt. Frohnau ist ohne das ikonische Ensemble von Kasinoturm, Kasinogebäude, Geschäftshaus, Bahnhof und Bahnbrücke kaum vorstellbar.

### **Wer waren die beiden Baumeister?**

Weder zu Alfred Lesser noch zu Gustav Hart existieren Monografien oder ausführliche Aufsätze. Auch Nachlässe sind bislang in Archiven nicht auffindbar. Nur Berichte in historischen Bauzeitschriften und wenige Kurzdarstellungen in Überblickswerken<sup>1</sup> können heute einen Eindruck von ihrem Werk vermitteln. Angesichts des gewaltigen Bauvolumens, das beide Architekten mit ihrer damals renommierten Bürogemeinschaft vor dem Ersten Weltkrieg in Berlin und anderen Städten erstellten, ist das sehr verwunderlich. Sie sind leider weitgehend in Vergessenheit geraten.

Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass Alfred Lesser nicht näher mit dem Gartenarchitekten Ludwig Lesser verwandt ist. Bei Ludwig Lesser geht der Nachname auf die seit dem 17. Jahrhundert in Rathenow nachweisbare jüdische Familie Levin zurück, die sich im 19. Jahrhundert in Lesser umbenannte. Offensichtlich gab es im Zuge der Judenemanzipation, Assimilation und der damit häufig zusammenhängenden christlichen Taufe vielfach den Wechsel der jüdischen Namensvarianten Levin/Levi/Lewyn, vielleicht auch von Eleazer/Elieser (Lazarus)<sup>2</sup> zu „Lesser“. Der Nachname findet sich in zahlreichen deutschen und polnischen Regionen in den jüdischen Gemeinden oder bei konvertierten jüdischstämmigen Personen: im jüdischen Adressbuch von Berlin ebenso wie in den Listen jüdischer Soldaten, die für das deutsche Kaiserreich im Ersten Weltkrieg kämpften, und schließlich in den Listen der Opfer des Holocaust.

Da zudem mehrere Träger des Nachnamens Lesser auch Architekten wurden, kommt es regelmäßig zu Verwechslungen: nicht nur mit dem schon erwähnten Gartenarchitekten Ludwig Lesser, sondern auch mit dem heute noch bekannten Architekten Moritz

<sup>1</sup> Vgl. Wahrhaftig, Myra: Deutsche Architekten vor und nach 1933 – Das Lexikon. 500 Biographien, Berlin 2005, S. 218–221.

<sup>2</sup> So wird auf verschiedenen Internetportalen zu Nachnamensherkünften spekuliert. Es scheint auch eine – wahrscheinlich seltene – deutsche Namensherkunft aus dem niederdeutschen Wort für kleiner „kleiner“ oder „gering“ gegeben zu haben, da der Nachname auch vor dem 19. Jahrhundert vorkommt. Häufiger dürfte die Variante der Umformung aus jüdischen Nachnamen sein. So gibt es heute in Israel die höchste Dichte des Nachnamens „Lesser“.

Ernst Lesser (1882–1958), der vor und nach dem Ersten Weltkrieg viele Wohn- und Geschäftsbauten in Berlin errichtete. Insgesamt sechs Architekten mit Namen Lesser gab es allein in Berlin.<sup>3</sup> Ebenso wenig darf Alfred Lesser mit dem gleichnamigen und ebenfalls jüdisch stämmigen Mitgründer von Tennis Borussia Berlin verwechselt werden.

Der Architekt Alfred Lesser wurde am 21. September 1871 in Berlin geboren und war mit Else, geb. Bellmann verheiratet.<sup>4</sup> Sie hatten zwei gemeinsame Kinder. Er studierte Architektur, wahrscheinlich ebenfalls in Berlin, und führte den Titel Baurat.

Noch schwieriger gestaltet sich die Suche nach Informationen zu Gustav Hart, über dessen Familie wir nichts wissen. Es konnte aber nachgewiesen werden, dass er nicht in Berlin, wie in den meisten Darstellung beschrieben, sondern in Megow bei Pyritz nicht weit von Stettin (heute Polen) geboren wurde.<sup>5</sup> Hart studierte an der Königlichen Technischen Hochschule Charlottenburg bei den Professoren Hermann Ende und Fritz Wolff Architektur.<sup>6</sup>

Etwa zehn Jahre arbeitete Hart beim damals sehr bekannten Architekten Alfred Messel (1853–1909). Spätestens dort lernte er auch Alfred Lesser kennen. Beide galten durch die Tätigkeit in diesem Büro später als „Messelschüler“. Artikel in alten Bauzeitschriften meinen an ihren Bauten Anklänge von Messels Stil nachweisen zu können. Berlin verdankt Messel zahlreiche herausragende Gebäude: u.a. das zerstörte Wertheim-Warenhaus am Leipziger Platz: vielleicht das architektonisch bedeutendste Warenhaus Berlins, das mit seiner Fassade schon in die Moderne wies. Messel entwarf auch das erst nach seinem Tod vollendete Pergamonmuseum, das leider gerade für viele Jahre geschlossen ist. Neben dem Bau von Geschäftshäusern und hochherrschaftlichen Villen waren auch genossenschaftliche Wohnanlagen als Gegenentwurf zu den Berliner Mietskasernen eines seiner großen Anliegen: z.B. die Wohnanlage in der Moabiter Sickingenstraße für den Berliner Spar- und Bauverein in den Jahren 1893–1895. Ob seine Mitarbeiter Hart und Lesser auch eigenständige gestalterische Spuren im Werk Messels hinterlassen haben, ist nicht bekannt.

1900 machten sich Hart und Lesser mit einem gemeinsamen Büro selbständig. Die meisten Bauaufgaben, die im Büro von Messel umgesetzt wurden, prägten in den nächsten Jahren auch das Werk des neuen Büros.

In den Bauzeitschriften jener Jahre wird Hart mehrfach als der entscheidende Gestalter innerhalb des Gemeinschaftsbüros dargestellt. Ob das zutrifft, lässt sich heute nicht mehr im Einzelnen nachvollziehen. Kaiser Wilhelm II., der sich gerne persönlich mit architektonischen Fragen beschäftigte, scheint jedoch insbesondere Lesser geschätzt

<sup>3</sup> Vgl. Wahrhaftig, S. 221

<sup>4</sup> Todesanzeige Alfred Lesser vom 10.6.1915 in Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung.

<sup>5</sup> Königliches Marienstifts-Gymnasium zu Stettin. Fest- und Entlassungs-Actus 17. März 1883, S. 19

<sup>6</sup> Der Baumeister 1905, September, S.134.

zu haben.<sup>7</sup> Er zeichnete ihn mehrfach aus, u.a. mit dem Roten Adler Orden, IV. Klasse<sup>8</sup>, den auch Messel erhielt. Auch für seine Mitwirkung – wohl noch im Büro Messel – bei der Gestaltung des Thronsaals des Palazzo Caffarelli in Rom, der damals die deutsche Botschaft beherbergte, erhielt er Auszeichnungen des Kaisers.<sup>9</sup>

### Standorte des Büros

Das Büro „Hart & Lesser - Atelier für Architektur und Bauausführung“ befand sich in den Jahren zwischen 1900 und 1915 an mehreren Standorten: u.a. in der Kurfürsten-Allee in Charlottenburg (heute Hertzallee), ganz in der Nähe der TH Charlottenburg, der heutigen TU Berlin sowie im repräsentativen Geschäftshaus Mohrenstraße 6 in der Friedrichstadt. Das Gebäude des Architekten Adolf Zabel ist bis heute erhalten. Die am südlichen Rand des Berliner Bankenviertels gelegene Mohrenstraße, die in absehbarer Zeit in Anton-Wilhelm-Amo-Straße umbenannt wird, beheimatete vor dem Ersten Weltkrieg in prachtvollen Geschäftsbauten zahlreiche Baugesellschaften, Versicherungen, Konfektionshäuser und Terrainentwickler. Auch die bekannte Baufirma „Boswau & Knauer“, die nach 1908 mit Hart und Lesser um den Auftrag für das Kasinoensemble in Frohnau konkurrierte, hatte hier später ihren Sitz. Weiter östlich an der Ecke zu Charlottenstraße steht immer noch ein beeindruckender Bau der Architekten „Cremer & Wolffenstein“, ebenfalls Konkurrenten für den Bau des Bahnhofs- und Kasinokomplexes in Frohnau. Das Gebäude war Sitz der Berlinischen Bodengesellschaft, der wohl bedeutendsten Terraingesellschaft Berlins, die das Rheinische Viertel am Rüdesheimer Platz und das Bayrische Viertel entwickelte. Bis zur Arisierung wurde die Firma geleitet von der Familie Haberland (die keine Beziehung zum gleichnamigen Frohnauer Buchgeschäft hat). Die Terraingesellschaft von Fürst Donnersmarck saß zeitweise nicht weit entfernt nahe des Potsdamer Platzes. Nördlich der Mohrenstraße begann das Viertel der Banken, die die damalige Terrainerschließung finanzierten. Der Standort war also für ein aufstrebendes Architekturbüro ideal gewählt.

Der häufig auch von anderen Architekten verwendete Bürotitel „Atelier für Architektur und Bauausführung“ deutet an, dass die Architektengemeinschaft auf Bauumsetzungen spezialisiert war und nicht nur Fassadenentwürfe erstellte. Hart und Lesser galten als ein Büro, das komplexe Bauaufgaben auch zügig umsetzen konnte.

Den Namen eines zeitweisen Mitarbeiters von Hart und Lesser sollten die Reinickendorfer kennen: Eugen Schmohl. Er wurde später als Architekt eines anderen berühmten Turmes in Reinickendorf bekannt: des Borsigturms von 1922–25. Bereits 1909–13 hatte er die Borsig-Villa auf dem Reiherwerder errichtet.

<sup>7</sup> Wilhelm II. interessierte sich offensichtlich sehr für die besondere Keramik aus der Stadt Cadiñen (heute polnisch Kadyny), für die Lesser einen Ausstellungspavillon entworfen hatte. Der Architekt setzte sich für die Verwendung dieser Keramiken ein, was der Kaiser sogar bei dessen Beerdigung hervorheben ließ.

<sup>8</sup> In seiner Todesanzeige wird Lesser auch als „Ritter pp.“ tituliert, was sich wohl auf die Verleihung dieses Ordens bezieht.

<sup>9</sup> Vgl. Kohut, Adolf: Berühmte israelitische Männer und Frauen in der Kulturgeschichte der Menschheit. Leipzig (ca. 1900), 1. Band, S. 345.

## Wohnbauten von Hart und Lesser

Die zahlreichen Wohnbauten von Hart und Lesser befanden sich zumeist in den bürgerlichen und großbürgerlichen Stadtvierteln Berlins. Es lassen sich mehrere dutzend Bauten nachweisen, die hier nur in Auswahl erwähnt werden können.

Bemerkenswert ist z.B. das 1905–1906 errichtete Mehrfamilienwohnhaus Levysohn im alten Berliner Hansaviertel an der Ecke Lessingstraße/Händelallee, das eine riesige 11-Zimmer-Wohnung und eine 10-Zimmer-Wohnung umfasste. Das Haus ist kriegszerstört, wie fast das gesamte alte Hansaviertel. Hart und Lesser errichteten als eins ihrer ersten gemeinsamen Bauten das aufwändige Wohnhaus für Kommerzienrat Hermann Israel im alten Tiergartenviertel in der damaligen Bendlerstraße 38, das damals von der Architekturkritik hochgelobt wurde.<sup>10</sup>

Ebenfalls im Tiergartenviertel wurden die Architekten 1910 mit dem Umbau der vormaligen Villa Oscar Rothschild an der Regentenstraße 19a für den Verleger Otto Eysler beauftragt. Dieses Areal war schon vor dem Zweiten Weltkrieg von Albert Speers gigantomanischen Umgestaltungsplanungen für das Zentrum der Reichshauptstadt betroffen. Zerstört wurden die ohnehin für den Abriss vorgesehenen Bauten dann im Bombenkrieg. Die Reste des Viertels fielen dem Wiederaufbau weitgehend zum Opfer. Der letztgenannte Bau von Hart und Lesser befand sich in der Nähe des heutigen Standorts der Gemäldegalerie am Kulturforum.



*Gartenseite von Haus Israel mit offener Terrasse und Pergola*  
(Der Baumeister, 1905, September, Neubauten von Hart & Lesser, S. 138)



*Speisesaal im Haus Israel* (Der Baumeister, 1905, September, Neubauten von Hart & Lesser, S. 137)

<sup>10</sup> Der Baumeister. Monatshefte für Architektur und Baupraxis, September 1905, Heft 12, S. 133.



Haus Mühsam (*Architektonische Rundschau*, 1907, Heft 6, Tafel 42)

einfachte, aber immer noch beeindruckende Mehrfamilienwohnhaus „See-Eck“ in Berlin-Charlottenburg am Lietzensee betrachtet werden. Hervorzuheben ist auch die riesige Villa für den Bankier Julius Erxleben von 1907 in Grunewald in der Douglasstraße. Sie ist ebenso bis heute erhalten wie die Villa Troplowitz in der Dehlbrückstraße in Grunewald.

Erhalten ist auch das Mietshaus Bülowstraße 12-12A in Zehlendorf, das für Reichsbahnangestellte errichtet wurde, eines der wenigen bekannten Beispiele für eher einfachen, aber hochwertigen Mietshausbau der Bürogemeinschaft. Folgt man den Angaben der alten Bauzeitschriften, gibt es wahrscheinlich noch zahlreiche weitere erhaltene Wohnbauten von Hart und Lesser, die jedoch bis heute nicht in der Denkmalliste stehen.

Ein bemerkenswerter Bau war auch das Haus Mühsam im Kielgan-Viertel, einem heute ebenfalls fast nicht mehr erkennbaren ehemaligen Villenviertel nördlich des Nollendorfplatzes. Die Fassade zeigt Formen des Historismus mit Anklängen des Jugendstils.

Dass es einstmais diese drei gutbürgerlichen Villengebiete in der heutigen Berliner Innenstadt überhaupt gab, ist fast völlig vergessen. Beim genauen Hinsehen können aber immer noch zwischen Neubauten Reste der alten Baustrukturen in diesen Quartieren entdeckt werden.

Mehr ist von den Wohnbauten Hart und Lessers im Westen und Südwesten Berlins erhalten. Auch heute kann das 1908–1909 errichtete, mittlerweile ver-



Villa Erxleben (*Der Baumeister*, Oktober 1907, Heft 6, S. 4)

## Geschäftshausbauten von Hart und Lesser

Einen besonderen Schwerpunkt der Bürogemeinschaft bildeten Geschäftshäuser. Ein typisches Beispiel ist das Haus des Möbelfabrikanten Trunck in der Kronenstraße 10 in Berlin Mitte (1901–02). An der durch Barock und Jugendstilelemente bestimmten Fassade sind schon deutliche Anklänge an die späteren Frohnauer Bauten zu erkennen.<sup>11</sup>



Haus Trunck (Foto Benke)



Das „schmale Haus“ im Nikolaiviertel (Foto Benke)

In einem Berliner Viertel, in dem es heute fast keinen „echten“ Altbaubestand gibt, hat sich bemerkenswerter Weise ein Bau von Hart und Lesser erhalten: Wenn man in der alten Berliner Mitte von der Rathausstraße über die Poststraße in das Nikolaiviertel tritt, um einer Melange von translozierten, wiederaufgebauten, frei komponierten oder mittels Plattenbau interpretierten mittelalterlichen Baustrukturen zu begegnen, steht auf der linken Seite ein schmales Haus: Obwohl erst 1907 von Hart und Lesser errichtet, ist es eines der ältesten Bauten am originalen Platz: Das heute sogenannte „schmale Haus“.

Auch ein Kaufhaus von Hart und Lesser kennen die meisten Berlinerinnen und Berliner, ohne zu wissen, dass es von diesen Architekten errichtet wurde oder ohne auch nur zu ahnen, dass es sich um einen kaiserzeitlichen Bau handelt: das Kaufhaus von Galeria-Karstadt in der Wilmersdorfer Straße, dessen heute modern gestaltete Fassade

<sup>11</sup> Das Landesdenkmalamt beschreibt das Gebäude so: „Mit einer Vorliebe für ornamentale Gestaltung kombinieren die Architekten Hart & Lesser 1902 Formen des Barock und Rokoko mit Elementen der Renaissance und des zeitgenössischen Jugendstils. Diese reiche Formgebung ist für die sich mehr akademisch, gediegen und zurückhaltend gebende Berliner Geschäftshausarchitektur ungewöhnlich, was die Reklamewirkung der Fassade vermutlich erhöht hat.“ Landesdenkmalamt Berlin (Hg.): Denkmale in Berlin- Bezirks Mitte. Ortsteil Mitte, Petersberg 2003, S. 275.

schon fast so oft geändert wurde wie der Name der betreibenden Kaufhausmarke. Im Inneren ist es aber ein Hart-und-Lesser-Bau von 1911/12. Der Kaufhausbetrieb wurde 2024 eingestellt. Die Zukunft des Gebäudes ist ungewiss. Ob hinter den modernen Verblendungen noch typische Schmuckelemente von Hart und Lesser verborgen sind?

Zu erwähnen ist noch beispielhaft das zerstörte Geschäftshaus für den Ullsteinverlag in der Kochstraße, die bis heute wichtiger Verlagsstandort geblieben ist. Es wurde 1900-01 von Hart und Lesser errichtet. Auch den zerstörten Traungssaal der Synagoge in der Fasanenstraße und mehrere Grabmale auf dem Weißenseer jüdischen Friedhof, u.a. für die Familie Kempinski, gestalteten die Architekten.

### Bahnhof Mexikoplatz in Zehlendorf West

Der Bahnhof Mexikoplatz von 1905/06 ist neben dem Frohnauer Ensemble fraglos das heute bekannteste Werk von Hart und Lesser. Die Ähnlichkeit mit dem wenige Jahre später errichteten Bahnhof Frohnau ist unverkennbar, wobei in Zehlendorf die Jugendstilelemente deutlich stärker ausgeprägt sind. Auch der Innenraum mit seiner Kuppel ist noch monumental herausgebildet als in Frohnau. In Zehlendorf steht der Bahnhof allerdings auch allein und ist nicht Teil eines größeren Ensembles von Hart und Lesser, weshalb hier der Bahnhofskuppel die Funktion der städtebaulichen Dominante zukommt.



heutiger S-Bahnhof Mexikoplatz, 1904 ursprünglich Bahnhof „Zehlendorf Beerentstraße“ (Zehlendorf-West Terrain AG: Die Villenkolonie Zehlendorf-West, Berlin ca. 1910)

Der ursprünglich auch in Zehlendorf vorhandene Wasserturm hatte bei weitem nicht die Signalwirkung wie der Frohnauer Kasinoturm. Er ist heute nicht mehr erhalten.

Auch am Mexikoplatz war Fürst Donnersmarck mit einer seiner Terraingesellschaften, hier der „Zehlendorf West AG“, der Bauherr. Neben der ähnlichen Architektur sind auch gewisse Anklänge der Planung des Grundrisses des Mexikoplatzes an die Plätze in Frohnau erkennbar. Allerdings ist die Konzeption in Frohnau weiter entwickelt: Hier gelingt ein Sprung des Ensembles über die Bahnanlage zu einer verbundenen Doppelplatzanlage, während in Zehlendorf West, bedingt durch die Hochlage der Bahn, kaum eine stadträumliche Verbindung mit dem südlichen (weitgehend funktionslosen) Vorplatz besteht. Zudem ist der Mexikoplatz mit den Bauten des Architekten Kuhlmann zwar ein grandioser Architekturplatz. Da er jedoch anders als der Zeltinger Platz und der Ludolfingerplatz in seiner Mitte von Straßen durchschnitten ist, kann er weniger als praktisch nutzbarer Grünraum wirken. Eine Beteiligung von Hart und Lesser ist weder

an der Platzkonzeption in Zehlendorf noch der in Frohnau auszumachen. Sie gestalteten offensichtlich nur die Gebäudeensemble.

### **Das Frohnauer Ensemble: Kasino, Turm und Bahnhof**

Wenden wir uns dem Frohnauer Ensemble zu. Kurz nach der Entscheidung des Bebauungsplanwettbewerbes (Sieger Brix/Genzmer) für ganz Frohnau im März 1908 folgte ein weiterer Wettbewerb für das spätere Bahnhofs- und Kasinoareal. Galt es doch schnell sowohl die Verkehrsinfrastruktur für die neue Gartenstadt zu errichten, Einkaufsgelegenheiten und Restaurationen anzubieten, als auch ein sichtbares Symbol der neuen Siedlung zu schaffen: Die Vermarktung sollte möglichst bald starten. „*Das Ensemble am Ludolfingerplatz bildet sowohl räumliches Zentrum als auch Höhendominante in der Silhouette der Gartenstadt. Damit wird der Anspruch der Architekten deutlich, Frohnau nicht das Erscheinungsbild einer Wohnsiedlung, sondern einer kleinen Stadt zu geben.*“<sup>12</sup>

Beim Wettbewerb um den Kasinokomplex konkurrierten Hart und Lesser mit anderen großen Architekturbüros bzw. Baugesellschaften wie „Cremer und Wolffenstein“ (Erbauer des heutigen Bundeswirtschaftsministeriums), „Kurt Berndt Baugesellschaft m. b. H.“ (u.a. Hackesche Höfe) und „Boswau & Knauer“ (Erbauer des KaDeWe) mit großen Erfahrungen im Geschäftshausbau. In der Mitte Frohnau mussten sich Fürst Donnersmarck und die Berliner Terrain-Centrale zu 100 Prozent darauf verlassen, dass das angedachte Ensemble fristgemäß fertig würde. Viel spricht dafür, dass sich der Grundriss der Anlage und die Position der Gebäude noch grob am Ursprungsplan der unregelmäßigen Platzanlage von Brix und Genzmer orientierte, noch bevor die heutige Doppelplatzanlage entworfen wurde. Über die Einzelheiten des Wettbewerbes wurde schon an anderer Stelle in „Die Gartenstadt“ von April 2021 berichtet.

Die Bauaufgabe von Hart und Lesser hatte eine gewaltige Dimension: Der Kasinoturm, der Verbindungsbau zum Casino, das Casino selbst und das gegenüberliegende Geschäftshaus sowie der Bahnhofsbau und die Bahnbrücke. Die Bahnbauten konzipierten Hart und Lesser gemeinsam mit der Preußischen Eisenbahnbaudirektion. Die Bahn erhielt für den Bau des Bahnhofs und den Betrieb in den ersten Jahren auch Zahlungen der B.T.C.



*Die Bebauung von Hart und Lesser nördlich des Springbrunnenplatzes: Das Geschäftshaus und der Vorbau (heute Bäckerei) (Museum Reinickendorf)*

<sup>12</sup> Tubbelsing, Markus: Ludolfingerplatz in Berlin-Frohnau, in: Tubbelsing, Markus/Lampugnani, Vittorio Magnago/Stühlinger, Harald: Atlas zum Städtebau, Band 1: Plätze, München 2018, S. 94–103.

Der heutige Ludolfingerplatz wurde also in der Frühphase vor allem durch Hart-und-Lesser-Bauten geprägt. Nur das in den 1970er Jahren abgerissene Wirtschaftsgebäude des Kasinos in der Welfenallee und das erst nach dem Ersten Weltkrieg errichtete zweite (vollständig erhaltene) Geschäftshaus an der Ecke zum Maximiliankorso stammen von Paul Poser.<sup>13</sup>

Für die Fassaden des Ensembles, die für den heutigen Betrachter wie massive Natursteinwerke aussehen, nutzten Hart und Lesser die damals innovative Baumethode des Vorsatzbetons. Ob es auch eine Beteiligung von Hart und Lesser an den wohl von Paul Poser konzipierten Bauten der Terrassenanlagen beider Plätze und der Pergola am Ceciliengarten/Zeltinger Platz gab, ist bislang nicht eindeutig nachzuvollziehen.

In einigen Texten und selbst in der offiziellen Denkmalliste wird der Pavillon am Ende des Kaiserparks Hart und Lesser zugeschrieben. Das resultiert aus einer falschen Zuordnung in einer historischen Bauzeitschrift, die jedoch schon 1913 in der nächsten Ausgabe der „Bauzeitung“ korrigiert wurde: Auch dieser Pavillon stammt von Paul Poser.



Kasinoturm um 1910 (Quelle: Regierungsbaumeister Kutschke: Bauausführungen mit Vorsatzbeton. Deutsche Bauzeitung 1911, Nr. 18, S.



Modell des Bahnhofplatzes um 1910 (Museum Reinickendorf)

Das Ensemble ist sowohl in seiner Dimension als auch in seiner vielfältigen Nutzungsmischung mit Weinrestaurants, Stehbierkneipe, Biergarten und unterschiedlichen Geschäftsangeboten einmalig für ein Vorortzentrum in Deutschland vor 1918.

## Stil der Architekten

Die Frage nach dem vorherrschenden Stil der beiden Architekten ist schwer zu beantworten. Der Bahnhof Mexikoplatz ist sicher ein klares Beispiel für Jugendstil. Bei anderen Bauten kombinieren sie Elemente von Jugendstil, Rokoko, Barock, Renaissance und Reformarchitektur. Diese Vielfältigkeit wurde damals durchaus kritisiert: „Aber da dieselbe Firma auch, wo es verlangt wird, in Empire, Renaissance, Rokoko und anderen

<sup>13</sup> Korrektur in Regierungsbaumeister Kutschke: Bauausführungen mit Vorsatzbeton, Deutsche Bauzeitung, 1911, Nr. 19, S. 147

*Stilarten baut, so ersieht man daraus weniger einen kräftigen künstlerischen Antrieb, als den Zwang der Mode, die nun bereits anfängt, große moderne Muster von unpersonlichen Baufirmen ausbeuten zu lassen.“ (Kunsthistoriker Paul Ferdinand Schmidt)<sup>14</sup>* Überwiegend wurde ihre Stilik in den Bauzeitschriften jener Jahre jedoch gelobt. „*Es hieße jedoch Harts Bedeutung erkennen, wollte man ihn kurzweg als Eklektizisten im landläufigen Sinne ansprechen. Bei aller Hochhaltung der überlieferten Kunstformen, bei allem Eindringen in den Geist unserer Baudenkmale hat er sich doch nie begnügt, von dem Erbe der Väter allein zu zehren, sondern hat den alten Besitz ausgebaut und fortgebildet.*“ (Zeitschrift „Der Baumeister 1905“)<sup>15</sup>. Auch aus heutiger Sicht kann man den erhaltenen Bauten eine hohe künstlerische und stadträumliche Qualität sowie vielfach auch eine ähnliche ornamentale Formensprache zubilligen.

### Ende des Gemeinschaftsbüros - Tod von Lesser

Mit gerade 45 Jahren starb Alfred Lesser am 8. Juni 1915 „nach langem schwerem Leiden“. Die Trauerfeier fand in der Kapelle des Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisfriedhofs statt; die Predigt hielt der Pfarrer der Gedächtniskirche.<sup>16</sup> Ob sein Grab erhalten ist, ist nicht bekannt. Lesser hatte der Burschenschaft „Prussia“ angehört, die bei der Beerdigung präsent war. Hochrangige Vertreter des Bauwesens und der Künstlerwelt waren anwesend. Der Kaiser hatte zur Beerdigung einen Lorbeerkrantz mit aufgebrachtem „W“ und Krone bringen und der Witwe sein Beileid zusätzlich telegraphieren lassen. All das zeigt, wie sehr die assimilierte Familie jüdischer Herkunft und protestantischen Glaubens zur höheren Gesellschaft des Kaiserreiches gehörte. Zwanzig Jahre später sollte all das nicht mehr zählen. Die Recherchen für den Artikel haben ergeben, dass seine Witwe Else Lesser, die 1918 wieder geheiratet hatte und nun Aschheim hieß, 1942 zusammen mit ihrem zweiten Mann<sup>17</sup> von den Nationalsozialisten in das Warschauer Ghetto deportiert wurde. Danach gibt keine weiteren Informationen. Wer dort nicht an Hunger, Schikanen oder beim Aufstand von 1943 starb, wurde mit hoher Wahrscheinlichkeit schließlich in das Vernichtungslager Treblinka zur Vergasung verschleppt. Was geschah mit den Kindern von Alfred und Else? Wir wissen es nicht. Noch nicht ausgewertete Wiedergutmachungsakten nach 1945 ergeben kein klares Bild.<sup>18</sup>

Ohne seinen Partner arbeitete Gustav Hart nach dem Ersten Weltkrieg teils mit dem Architekten Richard Binder zusammen. Beide gestalteten u.a. die Inneneinrichtung des Weinrestaurants Kempinski am Kurfürstendamm. Ansonsten sind kaum noch Bauten von Gustav Hart nach 1920 nachweisbar. Vielleicht war sein Stil nicht mehr gefragt.

<sup>14</sup> Schmidt, Paul Ferdinand: Berliner Gitter, in: Berliner Architekturwelt, 1909, 11. Jg., S. 285.

<sup>15</sup> O.A.: Neubauten von Hart & Lesser in Berlin, in: Der Baumeister. Monatshefte für Architektur und Baupraxis, 1905, Ausgabe September, S. 133-144, hier S. 136.

<sup>16</sup> Artikel über die Beerdigung von Alfred Lesser in „Norddeutsche Allgemeine“ vom 13.6.1915.

<sup>17</sup> Dr. Carl Aschheim, geb. 17.1.1879 in Berlin, Rechtsanwalt und Notar. Erstmals in Folge der Pogrome von 1938 im KZ Sachsenhausen. Vgl.: Ladwig-Winters, Simone: Anwälte ohne Recht – Das Schicksal jüdischer Rechtsanwälte in Berlin nach 1933, Berlin 2007, S. 126.

<sup>18</sup> Eintragungen in der Gedenkstätte Yad Vashem zu Carl Aschheim hatte eine „Susy Davidson Lesser“ 1978 als „Step Daughter in Law“ gemacht. Sie lebte damals in El Salvador. (Carl Aschheim - Cluster number 1276594) Es ist unklar, ob sie wirklich eine Tochter von Lesser war. Andere Angaben deuten auf darauf hin, dass sie eine geborene Davidson war. (<https://www.berlin.de/aktuell/ausgaben/2015/juni/suchanzeigen/wer-kannte-familie-davidson-306783.php>) Hier ist weitere Forschung nötig.

Hart starb 1929 in Berlin. Anders als bei Lesser wird sein Tod in Architekturzeitschriften nicht mehr erwähnt.

## Ausblick

Ihre Bauten im Tiergartenviertel, Kilian-Viertel und Hansaviertel sind zusammen mit den gesamten Quartieren aus dem Stadtgrundriss und weitgehend aus der Erinnerung der Menschen verschwunden. Ihre erhaltenen Bauten in der Friedrichstadt, im Nikolaienviertel, in den südwestlichen Vororten und in Charlottenburg-Wilmersdorf wirken wie kleinere Erinnerungsstücke an eine Welt des Berliner Bürgertums der Kaufleute, Warenhausbetreiber, Bankiers, Hoteliers, Verleger und Fabrikanten vielfach jüdischer Herkunft und weisen hin auf eine vergangene, zerstörte Welt.

Am Kasinoturm, der von zwei jüdischstämmigen Architekten errichtet wurde, prangten nach 1933 Hakenkreuze. 1945 erreichte der von Nazideutschland begonnene Krieg auch direkt Frohnau. Im April wurden beim Einrücken der Roten Armee das eigentliche Kasinogebäude neben dem Turm komplett zerstört und das Geschäftshaus massiv beschädigt. Auf dem Areal des Kasinogebäudes entstand in den 1950er Jahren das heutige Wohn- und Geschäftshaus. Das alte Geschäftshaus nördlich des Springbrunnens wurde nur sehr vereinfacht wiederaufgebaut. Lediglich an der Rückseite ist im Bereich des Eingangs im Erdgeschoss die alte Pracht des Baus von Hart und Lesser noch zu erahnen.



Rückseite des Geschäftshauses  
mit Resten der alten Fassade

Das Ensemble entfaltet jedoch trotz der Beschädigung und dem stark vereinfachten Wiederaufbau weiterhin seine städtebauliche Wirkung. Heute können wir von Glück sprechen, dass in der Endphase des Zweiten Weltkriegs nicht auch noch Turm und Bahnhofsgebäude beschädigt wurden. Das Werk von Hart und Lesser hat insgesamt mehr Aufmerksamkeit verdient.